

## Gedenktag: Wieviel Heimat?

Vertreibung, Flucht, Exil sind auch heute noch schmerzhaft aktuell.

Der Autor hat am 5. Mai anlässlich des Gedenktages gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus im Parlament eine Lesung vertriebener österreichischer Dichter zusammengestellt und vorgetragen.

Der Gedenkfeiern sind viele, und es scheint immer schwerer, den Kindern der Nachgeborenen Betroffenheit oder auch nur Gedenk-Willen zu entlocken, gelingt es nicht, die nach wie vor so unfassbaren wie fernen Geschehnisse, oder zumindest einen ihrer Teilaspekte in einen gegenwärtigen Zusammenhang zu stellen. Vertreibung, Flucht, Exil sind auch heute Folgen des ewigen Kreislaufes, wenn Gewalt und Rassismus die Oberhand gewinnen über Demokratie, Toleranz und Akzeptanz. Im Bewusstsein, dass Vertreibung, Flucht, Exil und Entheimatung heute nicht weniger schmerzhaft aktuell sind als in Zeiten der Nazi-Barbarei, ist es deshalb nur allzu angemessen, wenn im Österreichischen Parlament am 5. Mai stellvertretend für viele Tausende im Namen des Nationalsozialismus ins Exil Vertriebener einige wenige Stimmen 1938 vertriebener österreichischer Literatur zu diesem Thema gehört werden.

So wie es stets das Wort ist, das am Beginn allen Übels steht, ist es stets das Wort, welches als erstes auf das Übel hinweist und welches darum als erstes bekämpft, gewaltsam zum Schweigen gebracht, getötet oder vertrieben wird. Im oftmaligen Umgang mit Emigranten, die damals dem Terror entkamen, und deren oft unglaublichen Schicksalen, wird mir immer stärker bewusst, wie wenig bekannt auch heute noch das Los abertausender ins Exil Vertriebener ist. Gerade heute, in Zeiten ursächlich anders gelagerter und doch wieder hunderttausendfacher Emigration, ist die Erkenntnis, wie unbekannt das Ausmaß ihrer Schrecklichkeiten ist, eine zutiefst bedrückende.

Mag sein, dass eine oft noch befangene Generation professioneller Geschichts-Missdeuter aussterben muss, mag sein, dass die immer noch nicht endgültig begriffene Dimension der Millionen von Ermordeten und Kriegstoten den Blick verstellt auf jene, die damals dem Tod entkommen konnten - ihr habt ja nur die Heimat verloren, wie es Vertriebene bis heute zu hören bekommen. Dabei nahmen es Schicksale, Plagen und Erniedrigungen der unschuldig Verfolgten durchaus auf an Leid und Not mit dem, was in der geschundenen Heimat oder an der Front die Unschuldigen, wie auch die breite Masse der gelehrigen Schüler der Nazi-Schule ertragen mussten. Und vom Verlust, den die Heimat selbst erlitten hat, konnte sie sich in Wahrheit bis heute nicht erholen.

Nennt man weit über tausend österreichische Schriftsteller, die vor und während der NS-Zeit verfolgt, in Konzentrationslagern ermordet oder als Teil der mindestens 135.000 Österreicher aus ihrer Heimat ins Exil vertrieben wurden, unterstellt letztere Formulierung, Exil sei als bezugsfertiges Gehäuse irgendwo auf der Welt bereitgestanden, und unterschlägt, dass Exil von den Vertriebenen erst erkämpft und

erschlichen, erkauft und erbettelt werden musste (Zitat: Lexikon der österreichischen Exilliteratur). Doch wo hat sich das bis heute entscheidend geändert?

Und wenn Jean Amery Jahrzehnte später fragt: Wieviel Heimat braucht der Mensch?, wenn Alfred Polgar erkennt, man habe eine Heimat verloren und zwei Fremden gewonnen - was der in Montevideo lebende Wiener Schriftsteller Fritz Kalmar in die Worte fasst: Zwei halbe Heimaten sind keine ganze - dann gebrauchen die Dichter dabei selbstverständlich den von den Nazis geschändeten Begriff, den unbelastet zu gebrauchen uns seit damals so schwer gemacht ist, um den sich jedoch damals wie heute das Leben Vertriebener so schmerzhaft dreht.

So schreibt der aus Wien nach New York emigrierte Bestseller-Autor Frederic Morton in seinem Essay "Exil: Die Epidemie der Moderne" (1991): "Zeit meines Lebens habe ich weitere plötzliche Defizite, Hinterhalte, die trügerische Ubiquität des Exils entdeckt. In meinem Schreiben war Exil ein Thema, dem ich nicht entkommen konnte? Warum gab es keine Sicherheit, keinen Frieden, keine Hilfe gegen den Schmerz? Wo war Heimat?"

Und er meint Exil in heute weltweiter Dimension, wenn er im Charakter der Konvulsion, die ihn aus Europa auf den anderen Kontinent geschleudert hatte, einen Krampf in der Krise unserer Kultur erblickt, welche lange vor dem Ersten Weltkrieg begann und mit dem Zweiten nichts zu Ende ging:

„Exilautoren haben eine längere und subtilere Dunkelheit erlebt als die spezifische Nacht, die sie erlitten. Sie zeichneten das Aufflackern des Lichtes am Herd auf, die Verdunkelung und Ausdörrung, die das Zentrum des Menschen durch den Fortschritt erlitt. Diese Autoren haben das Exil zum Sprechen gebracht; das Exil, das im Begriff ist, unser aller Erbe zu werden.“

Vertreibung, Flucht, Exil - unser aller Verantwortung mag beim Kampf gegen Gewalt und Rassismus beginnen. Aber sie endet nicht dort.

06.05.2003

Quelle: Print-Presse